Evangelische
Kirchengemeinde
Köngen am Neckar

Die Brücke 1/07

Erkennt ihr's denn nicht?

Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen; jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? (Jesaja 43, 19)

Typisch Jahreslosung: ermutigend und griffig. So auch in diesem Jahr, denn der Prophet Jesaja verheißt Gutes: Neues wächst – endlich! Veränderungen bahnen sich an – Gott sei Dank! Es kann nur besser werden – hoffentlich! Spannend ist es auf jeden Fall für die, die mit offenen Augen, Ohren und Herzen behutsam auf das achten, was da aufbricht und wachsen will – in uns selbst, in unserem sozialen Umfeld, urbi et orbi. Aber genau das ist auch der Knackpunkt, denn das Neue zu erkennen ist offensichtlich nicht so

einfach, schon damals bei Jesaja nicht und ebenso wenig bei uns heute. Warum? Weil das bedeutet, Altes hinter sich zu lassen, sich von vielem zu trennen, um Platz zu schaffen für das Neue - und das kann auch Angst machen. Diese Brücke will sozusagen eine Sehhilfe sein, um das Neue zu entdecken oder um Bekanntes neu zu entdecken. Die Metamorphose des Schmetterlings etwa, der schließlich mit unendlicher Leichtigkeit himmelwärts strebt, kann neu entdeckt werden oder wir finden unerwartet Spuren auf unserem Weg – Osterspuren. Selbst kommunalpolitisch können alte Werte neu gestaltet werden. Nicht immer muss dabei alles total umgekrempelt werden – manchmal reicht es schon, den Blickwinkel zu ändern, um etwas in einem ganz anderen Licht zu sehen. Oftmals bedarf es aber auch der wegweisenden Leuchtfeuer, um in den Nebelwüsten des Alltags Neuland und Zukunft zu entdecken. Und wenn Pfarrer Justus Thibaut und seine Frau Ingeborg nach 16 Jahren unsere Gemeinde verlassen, ist das allemal ein Aufbruch ins Neue – für sie der Ruhestand und für uns, hoffentlich bald, neue Pfarrersleute. Das Neue wächst – vieles ist schon da, vieles ist noch unbekannt, unerkannt. Das war nicht nur auf dem Weg nach Emmaus so. Oftmals ist es die Perspektive, auch die eigene, die das Erkennen erschwert – so wie bei den Bildern in dieser Ausgabe. Aber auch dafür gibt es eine Sehhilfe am Ende des Hefts. Viel Freude beim Lesen, Sehen und Erkennen.

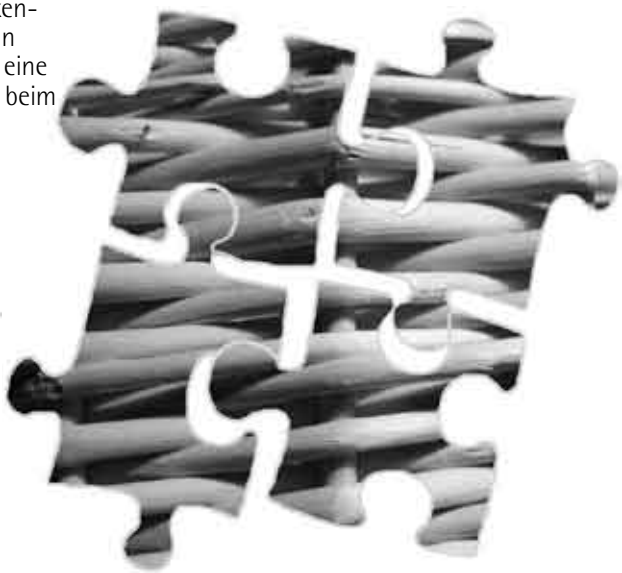
Ein frohes Osterfest wünscht

Impressum

Redaktionsteam:
Wolfgang Hintz, Uwe Johannsen, Gottlieb Lamparter, Petra Maier, Gerlinde Maier-Lamparter, Margund Ruoß, Magdalene Schnabel, Michael Wulf.

Herausgegeben wird die BRÜCKE von der Ev. Kirchengemeinde Köngen, Wolfgang Hintz. Sie erscheint mit drei Ausgaben im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.
Gestaltung: Andreas Korn, Bad Homburg.
Druck: Grafische Werkstädte der BruderhausDiakonie, Reutlingen. Gedruckt auf Umweltpapier.

Die BRÜCKE ist zur Finanzierung angewiesen auf Ihre Unterstützung. Über Spenden freuen wir uns sehr. Bitte überweisen Sie mit dem Stichwort BRÜCKE auf das Konto der Ev. Kirchenpflege,
Volksbank Kirchheim Nürtingen,
Kontonummer 1880 004,
BLZ 612 901 20.



Osterspuren

Gott will Neues schaffen. Er schuf die Menschen, und er schafft sie auch heute noch. Wir Menschen sind sein Ebenbild. Und auf dieser Welt sind wir seine Hände, seine Werkzeuge. Jesus hat mit seinem Leben alles neu gemacht. Sein Denken und Handeln hat die Welt auf den Kopf gestellt.

In seinem Denken und Handeln gab es seither viele Menschen, die Neues schufen. Denken wir an Gustav Werner, Martin Luther King, Mandela, Bischof Tutu oder Dietrich Bonhoeffer, und es gibt noch viele andere.

Sind wir hier in Köngen nicht überfordert bei solchen Vorbildern? Können wir Otto Normalverbraucher überhaupt Neues schaffen? Und solch große Dinge?

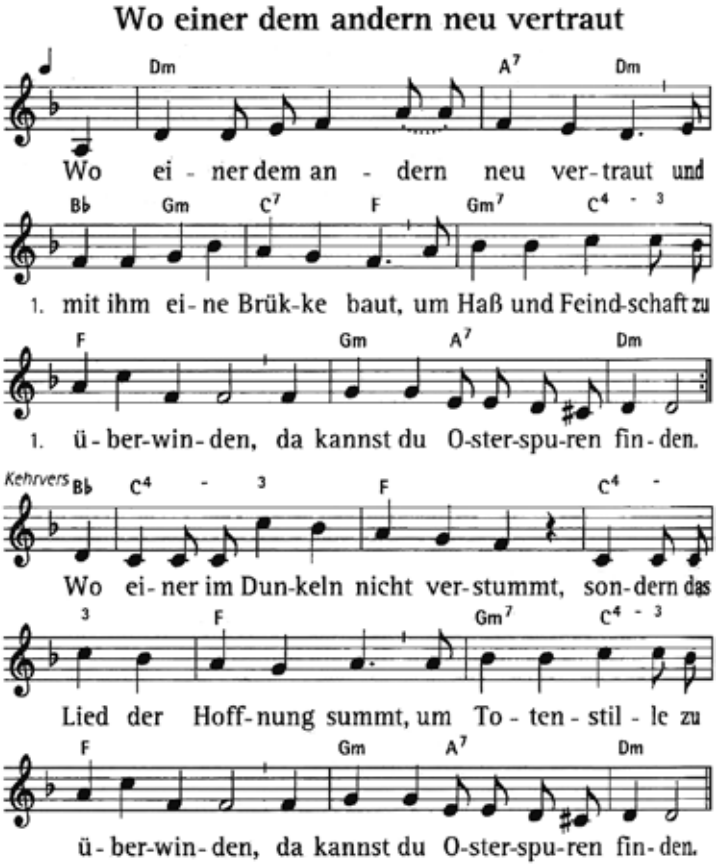
Ich bin der Meinung, jeder kann Neues schaffen. Beginnen wir einmal bei den kleinen Dingen. Ein ehrliches, freundliches Wort unserem Kollegen oder unserem Nachbarn gegenüber, obwohl er uns nie anlächelt. Oder ein Lob gegenüber jemand, der uns Konkurrenz ist. In der Kirchengemeinde die Mitgestaltung eines Gottesdienstes, ja selbst der Besuch bei einer Gruppe in der Gemeinde, zu der man selbst nicht gehört. Oder vielleicht jemanden in Schutz zu nehmen, der außerhalb der Gemeinschaft steht.

Sie, die diesen Artikel lesen, haben bestimmt noch andere Gedanken, die Neues in unserer Gemeinde sind. Stellen Sie sich einmal vor, wie viel Neues zusammenkommt, wenn jede und jeder nur ein kleines Stückchen Neues einbringt.

Es gehört immer Mut dazu, Neues zu wagen: Mut, sich zu äußern. Mut, seine Meinung zu sagen. Haben wir den Mut, brechen wir auf, um der Jahreslosung gerecht zu werden!

Gottlieb Lamparter

EG Nr. 551



Nach 16 Jahren ...
Abschied und Aufbruch

Wir sitzen um einen großen, schön gedeckten Tisch - Erzieherinnen, Kindergartenkinder und ich. Brot steht auf dem Tisch, Becher und Krüge mit Saft. Ich erzähle, wie Jesus mit seinen Jüngern zum letzten Mal das Passahfest gefeiert hat – wie sie alles vorbereitet haben, was er ihnen erzählt hat und wie er mit ihnen Brot und Wein geteilt hat. Und dann feiern wir miteinander das Abendmahl. Wenn ihr das tut, werde ich bei euch sein und euch segnen, hat Jesus gesagt. So teilen wir, wie er das damals getan hat, das Brot und den Saft.

Manches beschäftigt mich, wenn ich Bilder und Erfahrungen aus 16 Köngener Jahren ordne und sortiere. Die Verantwortung für die Arbeit in den Kindergärten unserer Kirchengemeinde, das Nachdenken über Fragen des Glaubens und der religiösen Erziehung mit den Erzieherinnen; die Gottesdienste mit den Kindern und ihren Familien, die Förderung der Arbeit in den verschiedenen Teams – das war ein wichtiger Schwerpunkt meiner Arbeit.

Manches beschäftigt mich, wenn ich meine inneren Bilder und Erfahrungen ordne und sortiere: die Bibelstunde mit denen, die all die Jahre dabeigeblieben sind und das Suchen und Fragen mit den Konfirmanden,

die Arbeit im Team der fba und die Stille beim meditativen Abendgebet, die Gottesdienste auch in unserer schönen Peter- und Paulskirche – wie wird das sein, wenn ich in wenigen Monaten in den Ruhestand gehe und damit all das hinter mir lasse, was mich 37 Jahre beschäftigt hat ?

Beim Ordnen und Sortieren spüre ich manches, was meine Frau und ich hier in Köngen an Vertrauen, an Freundschaft, an Unterstützung erlebt haben. Das Loslassen, das Aufbrechen, das Weitergehen – das weckt zwiespältige Gefühle in mir. Vielleicht gerade deshalb hat mich die Jahreslosung angesprochen: „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht ?"

Natürlich passt das gut für einen, der sich

aus dem Berufsleben verabschiedet. „Jetzt kannst du dich", so höre ich da, „noch einmal neu entdecken; jetzt kannst du malen und kochen und ausprobieren, was du dir bisher kaum zugetraut hast."

Die Jahreslosung lenkt meinen Blick nicht nur nach vorn. Sie hilft mir, auch das Vergangene zu sehen – dankbar für das, was mir gelungen ist und was ich anderen weitergeben konnte, aber auch selbstkritisch im Blick auf das, was ich versäumt habe, was mir misslungen ist, was ich gerne anders gemacht hätte.

„Siehe, ich will Neues schaffen" – ich bin froh, dass Gott uns, wo immer wir auch sind, die Chance gibt, uns und unser Leben neu zu sehen und dass er uns hilft, aufzubrechen und uns auf neue, noch unbekannte Erfahrungen einzulassen. Und ich vertraue darauf, dass er dabei ist, wenn wir bleiben oder wenn wir gehen.

„Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?" Mein Wunsch ist in diesen Tagen für Sie und für uns, die wir uns auf den Weg machen, dass wir verbunden bleiben im Vertrauen auf Gott, der Neues schafft und der uns mit seinem Segen begleitet, wo immer wir auch sind.

Ganz herzliche Grüße, auch von meiner Frau,

Ihr Pfarrer Justus Thibaut

Dankeschön!

Sie erscheint nicht namentlich im Impressum unseres Gemeindebriefs und doch ist sie seit langer Zeit eine treue und sehr zuverlässige Mitarbeiterin unserer „Brücke". Frau Ingeborg Thibaut ist nämlich immer die erste Leserin einer neuen Ausgabe und ihrem prüfenden und kritischen Blick entgeht nur selten ein Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler. Vor allem die Einführung der neuen Rechtschreibregeln hat uns, die wir das Schreiben nicht hauptamtlich machen, so manche Verunsicherung eingebracht. Deshalb finden wir es schade, dass sie jetzt wegzieht und damit für unsere Orthographie-Fragen nicht mehr zur Verfügung stehen wird. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für Ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit über all´ die Jahre!

Das Redaktionsteam der „Brücke"

Die alten Werte neu gestalten

Gerhard Gorzellik engagiert sich. Er ist Mitglied des Gemeinderats von Köngen, er arbeitet für Nicaragua in der Initiative Eine Welt. Er hat Vorstellungen davon, wohin sich die Gemeinde und die Welt entwickeln sollte. Dort könnte auch das Neue aus dem Jesajatext zu finden sein.

Wolfgang Hintz: Herr Gorzellik, wo sehen Sie neue Ansätze in der Gemeindepolitik?
Gerhard Gorzellik: Ein neues Thema ist die sehr intensive Beschäftigung mit der heute deutlich veränderten Situation der Kinder und Jugendlichen. Die Familienstrukturen ändern sich. Dazu kommen die Veränderungen in der Altersstruktur auch unserer Gemeinde. Wir müssen Antworten finden. In der Kinderbetreuung sind wir schon recht gut. Sie ist auf die Bedürfnisse der Familien und der Mütter aber noch besser anzupassen. Die Angebote für die Jugendlichen und, für die Zukunft ganz wichtig, ihre verantwortliche Einbeziehung in das öffentliche Leben soll helfen, die Herausforderungen einer sich verändernden globalisierten Welt zu meistern und unsere Zukunft zu sichern. Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. In der Reaktion auf den veränderten Altersaufbau sind wir gerade mit den Angeboten für die Senioren schon sehr weit.

Etwas allgemeiner formuliert geht es darum, Möglichkeiten für Menschen zu schaffen und damit eine nachhaltig stabile Gesellschaft zu bauen.

W.H.: Das hört sich aber nicht besonders neu an.
G.G.: Der Kern aller Bemühungen ist es, alte Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität neu zu gestalten, der Mensch und seine Möglichkeiten sollen wieder stärker im Mittelpunkt stehen. Die alten Werte neu denken in ein verändertes Umfeld hinein, das ist unsere Aufgabe.

Ein Problem dabei ist, dass Politik, auch in der Gemeinde, oft auf die kurzfristigen Erfolge schielt, obwohl die großen Themen meist nur langfristig zu lösen sind. Das ist häufig unpopulär.

W.H.: Nehmen Sie sich im Gemeinderat Zeit, das Neue zu entdecken?
G.G.: Wenig, sehr oft sind wir mit der Tagesarbeit ausgelastet. Aber wir müssen Visionen haben, wo soll es hingehen, langfristig. Dafür sollten wir uns mehr Zeit nehmen.

W.H.: Mit viel Kreativität setzen Sie sich in der Initiative Eine Welt für die Menschen in Nicaragua ein. Was hat Sie bei Ihrer Arbeit dort am meisten überrascht?
G.G.: Unglaublich fand ich, wie eine Gruppe von Kindern in Nicaragua von dem sehr wenigen, was sie haben, an Kinder in Afrika abgegeben haben. Ein stärkeres Bild für Solidarität kenne ich nicht. Das ist nur ein kleines Beispiel dafür, wie die Not leidenden Menschen unsere Hilfe aus Köngen nicht nur zu schätzen wissen, sondern durchaus bereit sind, von dem, was sie mit der Unterstützung erreichen konnten, noch Ärmeren abzugeben.

Für die globale Entwicklung gelten die gleichen Grundwerte Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Wir bemühen uns, die notwendigen Schritte mitzugehen.

W.H.: Vielen Dank für das Gespräch.

Was Neues? Kenne schon alles!

„Erkennt Ihr´s denn nicht?" klingt eher wie ein verzweifeltes Rufen und Mahnen als eine Frage. Mehr Ausrufe- als Fragezeichen. So als wären wir zu blöd, das zu sehen, was vor uns liegt. Zwar ist es noch klein, es wächst noch, aber etwas Neues fällt uns doch sofort auf. Doch Erkennen ist mehr als Sehen und Kennen. Es bedeutet, dass ich es erst ent-decken muss. Es ist noch bedeckt. Aber wie soll ich etwas Neues entdecken? Ohne Erfahrung, ohne Vorstellung und ohne Muster vom Neuen. Neu ist nicht anders oder verändert. Neu ist grundlegend frisch und unvergleichbar. Wenn man doch nur daraufhin gewiesen würde. Es einem jemand zeigen würde. Ja dann. Aber niemand kommt.

Stellen Sie sich mal vor, Sie entdecken Neues mit Aha und Oh. Und außer Ihnen sieht es niemand. Man würde ja für ver-rückt erklärt. Man wäre ganz allein. Puh. Man müsste ja kindisch sein. Total offen, unabhängig und neu-gierig. Warum fragen, alles ausprobieren und Dinge kaputt machen. Da macht man sich doch lächerlich. Zumal wir eigentlich alles wissen. Sind erwachsen. Mit viel Erfahrung und Routine warten wir auf die Dinge, die da kommen. Oder denken wir doch zuviel an das Vergangene? Betrachten wir die Chancen zu vorsichtig im Lichte des Früheren? Ist uns die Hoffnung zu läppisch? Volksmund sagt noch: „Hoffen und harren hält manchen zum Narren." Dabei haben wir heute allen Grund uns zu sorgen: Klima und Friede, Kinder und Job, Gewalt und Wohlstand. Ach herrje, was für Berge. Da bleibe ich doch lieber im Tal. Die Aussicht da oben? Bestimmt nebelig und kalt. Ja ja, die Realitäten haben uns fest im Griff. Nix sorgenfrei. Nix wie die Lilien auf dem Feld und die Vögel in der Luft. Schwerenöter. Saft- und kraftlos. Warten auf den Feierabend, den Sonntag, den Urlaub, die Rente ... den Tod. Oh, halt nein. So nun auch wieder nicht. Aber es ist schon schwer mit den Idealen, mit dem Glauben. Jugend passé, Träume ade. Und doch weckt uns unsere Seele. Klingt sie an. Bringt uns zum Nachdenken, zum Weichwerden, zum Weinen. Eine schöne Musik, ein lachendes Kindergesicht, eine glückliche Erinnerung. Wir sind berührt und können nicht anders. Haben etwas empfangen, was unser Verstand nicht mehr zulassen will und dafür keinen Raum hat. Ist uns das Vertraute wirklich lieber als das, was in der Luft liegt, lieber als neue Wege zu wagen? Sind wir so unfrei, nach Herzenslust wirklich das zu tun, was uns liegt? Sind wir so leicht, dass wir uns nicht einlassen können, aus Angst uns zu verlieren und verlassen zu sein? Das Glas halb leer und dann auch noch die Hälfte stehen gelassen?

Ich glaube, das Neue wird uns nicht wirklich fremd sein. Wenn wir mit dem Herzen hören und sehen, werden wir es (wieder-) erkennen. Es wird uns erfüllen und selig machen. Wir werden keine Angst mehr haben und frei sein. Wir werden die Kraft und die Herrlichkeit spüren. Wir werden uns um unser täglich Brot nicht mehr sorgen müssen. Wir werden frei von Schuld sein und frei sein, um zu vergeben. Wir werden vor der Versuchung bewahrt und von dem Bösen erlöst. Wir werden im Hier und Jetzt in dem Reich - was alle Menschen sich insgeheim wünschen - leben. Wir werden lieben und geliebt werden.

So wird das „er" mehr als bloße Wahrnehmung. Er-mutigen wird es konsequentes Handeln, er-leichtern die Verantwortung, er-leben die persönliche Beziehung, er-reichen Einsicht und Zuversicht. Er-wachsen.

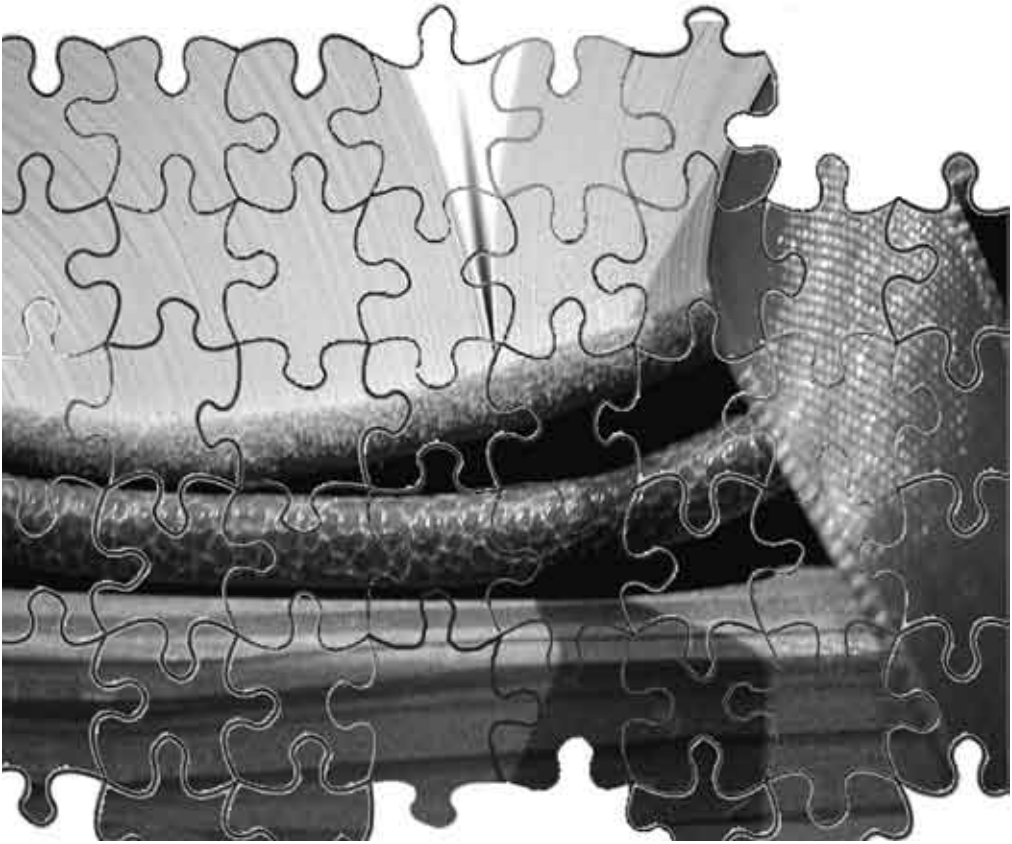
Michael Wulf

Neue Geschichten ?

Seit die Menschen sprechen können, erzählen sie Geschichten. Seit sie schreiben können, werden sie auch festgehalten. Der Schatz der Erzählungen ist unüberschaubar, die Büchertürme der Neuerscheinungen machen den zukünftigen Leser eher mutlos.

Ein Bestseller jagt den anderen in nie gekannter Geschwindigkeit. Daneben nimmt sich die Bibel aus wie ein Fossil. Seit Jahrhunderten im wesentlichen unverändert ist sie in der christlichen Welt zwar weit verbreitet, wird jedoch immer weniger zur Hand genommen. Das Neue, das findet hier bestimmt nicht.

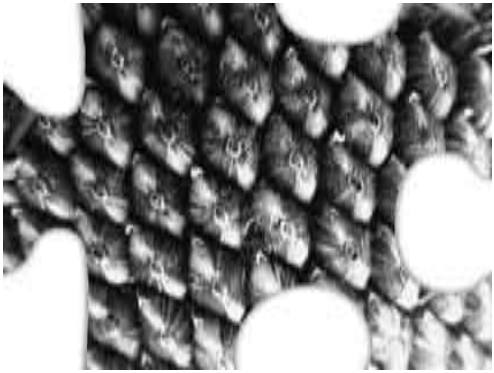
Peter von Matt, Literaturprofessor in Zürich, hält dagegen: „Das ganz Neue ist nicht interessant, interessant ist nur die Variation von etwas Bekanntem.... Wir selbst sind jeden Tag um eine Nuance anders, älter, klüger, enttäuschter, gewitzter und so weiter." Somit liegt der Reiz des Neuen darin, das Bekannte im Neuen zu entdecken, eben in den Variationen. Das Alte unterhält uns, weil wir bei jedem Lesen einen neuen Blickwinkel haben. Die Schriftsteller schöpfen, nach Peter von Matt, dabei nur aus einer kleinen Anzahl von Geschichtentypen. Es sind die Liebesgeschichten mit glücklichem oder traurigem



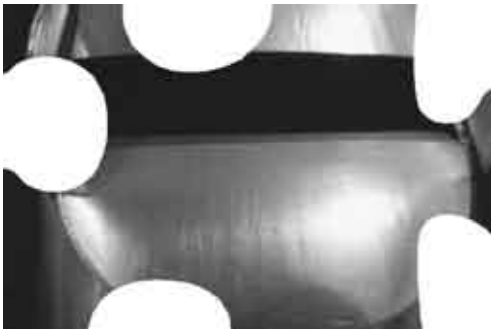
Ausgang, die Intrigengeschichte, die Abenteuergeschichte und heute die Selbstwerdungsgeschichte. Mehr Grundmuster gibt es nicht. Warum eigentlich?

„Die Grundgeschichten sind mit unserem biologischen Leben und dessen unausweichlichen Konflikten verknüpft: Geborgenheit in der Kindheit, Loslösung und Aufstand, Kumpanei mit Gleichaltrigen, Partnersuche und Fortpflanzung, sozialer Machtkampf, Altern und Sterben. Da müssen wir alle durch. Und diese unveränderlichen Konfliktkerne glühen hinter jedem erfolgreichen Buch, Stück oder Film."

Damit steht die Bibel nicht nur im Zentrum unseres christlichen Glaubens als Geschichtensammlung der Glaubensgrundlagen, der



Anfechtungen und Lösungen, sondern sie steht auch mitten im Feld der literarischen Welt. Die Bibel bearbeitet die Grundthemen der Menschen ebenso wie die Literatur. So möchte ich die Bibel gerne sehen: in enger Beziehung mit all den neuen Romanen und



Erzählungen, die doch immer wieder die alten sind und wir sie deshalb lieben.

„Das ganz Neue gibt es nur im Bereich des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts: Herzverpflanzung, Atombombe, Internet....

Aber unsere Erfahrung der eigenen Existenz, ihrer Aufschwünge und Ausweglosigkeiten ändern sich dadurch nicht. Über diese erfahre ich bei Sophokles, Shakespeare oder Dostojewski mehr als von sämtlichen Bloggern im Netz."

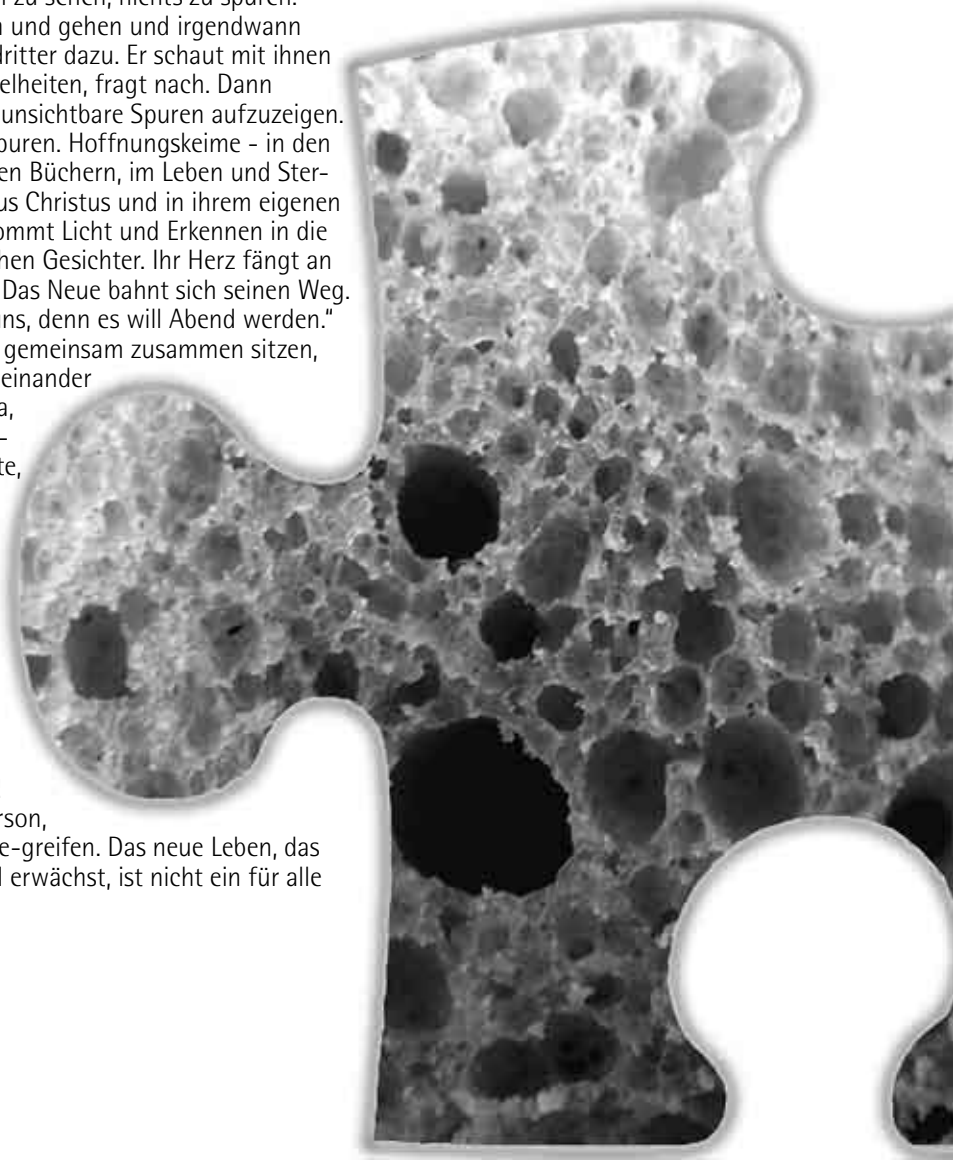
Als Christ würde ich der kleinen Liste von Peter von Matt die Bibel hinzufügen.

Wolfgang Hintz nach einem Interview im Spiegel 6 / 2007 mit Peter von Matt

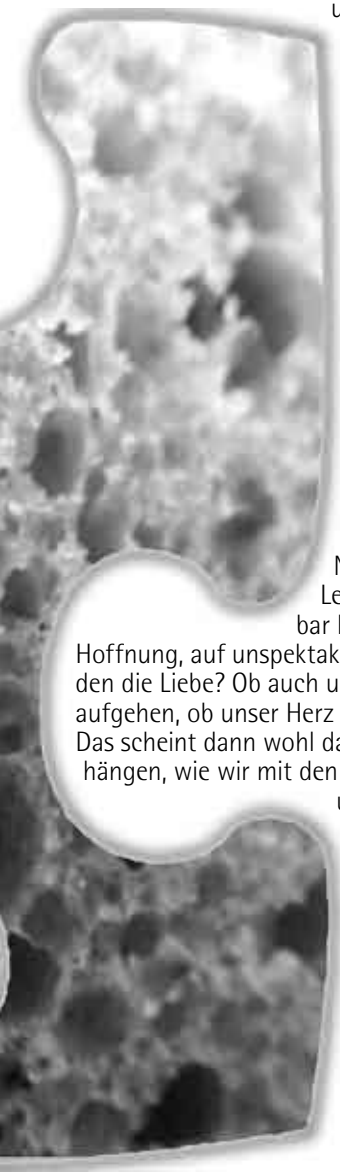
Emmaus – Köngen:

EMMAUS (nt): Das Neue – einfach unfassbar. Da sind zwei unterwegs – nach Emmaus. Sie sind aufgebrochen, suchen, fragen, klagen. Grau ihr Blick, der Horizont verschleiert. Nichts Neues in Sicht! Dennoch den Weg gehen. Die Hoffnung zerschlagen, der Erlöser gekreuzigt. Die Botschaft der Frauen von der Auferstehung – nicht zu verstehen, nichts davon zu sehen, nichts zu spüren.

Sie gehen und gehen und irgendwann kommt ein dritter dazu. Er schaut mit ihnen in ihre Dunkelheiten, fragt nach. Dann fängt er an, unsichtbare Spuren aufzuzeigen. Hoffnungsspuren. Hoffnungskeime - in den prophetischen Büchern, im Leben und Sterben von Jesus Christus und in ihrem eigenen Leben. Da kommt Licht und Erkennen in die nachdenklichen Gesichter. Ihr Herz fängt an zu brennen. Das Neue bahnt sich seinen Weg. „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden." Als sie dann gemeinsam zusammen sitzen, das Brot miteinander brechen – da, in der altvertrauten Geste, erkennen sie ihn. Plötzlich ist Freude, Hoffnung, Liebe bei ihnen am Tisch. Der Auferstandene mitten unter ihnen! Nicht als Person, nicht zum Be-greifen. Das neue Leben, das aus dem Tod erwächst, ist nicht ein für alle mal festzuhalten. „Sie erkannten ihn, dann sahen sie ihn nicht mehr." Es fällt schwer, dies mit Worten zu fassen. Wie das mit Neuem so ist: wie soll man das beschreiben, was noch nie da war? Und doch: es wird erkennbar in altvertrauten Gesten, beim Essen, beim Reden – und ist anders als zuvor. Das soll einer verstehn!



Köngen (brücke): Neues wächst auf – doch wo? Die Jahreslosung stupst mich, schickt auch mich auf den Weg. Such, mach deine Augen auf, die Ohren und das Herz weit, schau hin, erkenne. Doch gibt's was Neues? Etwas, das es noch nie zuvor gab? Neues in unserer Kirchengemeinde? Klar, da stehen die Neubesetzung der Pfarrstelle und Kirchengemeinderatswahlen vor der Tür, die Kirchenrenovierung ruft – doch ist das das ganz Neue, das ganz Andere? Wo keimt bei uns im Tiefen etwas, das es zu entdecken, pflegen, gießen gilt? Das Offen-sichtliche, die Pflichten und Aufgaben des Alltags, all dies ist viel besser greifbar.



Wie wär's, wenn wir in diesem Jahr, mit dieser Jahreslosung, zusammen den Emmausweg in Köngen gehen...? Gehen Sie, liebe Leser und Leserinnen mit? Was werden wir entdecken? Im Alten das Neue, im Toten das Lebendige, im scheinbar Festgezurrten die Hoffnung, auf unspektakulären Trampelpfaden die Liebe? Ob auch uns dann die Augen aufgehen, ob unser Herz zu brennen anfängt? Das scheint dann wohl damit zusammenzuhängen, wie wir mit den Karfreitagen unseres Lebens umgehen. Wie wir im Gespräch bleiben, gemeinsam fragen und suchen in allen Dunkelheiten. Wie wir uns ansprechen lassen von dem Fremden. Wie wir in altvertrauten Gesten und Ritualen, in unserer Gemeinschaft den Auferstandenen entdecken, der doch das Leben selbst ist und uns immer wieder anders und neu erscheint. Der sich nicht festnageln, aber finden lässt: und zwar unterwegs.

Ich gestehe: Das Neue bleibt ungriffig – damals wie heute. Das macht es kompliziert. Und dennoch oder gerade deshalb eröffnet es eine Weite, die herausfordert und neugierig macht. Wie könnte es also aussehen, wenn

bei uns die alten Verheißungen aufblühten: Hoffnung und Gerechtigkeit und ein sinnvolles Leben - für alle? In unserer Kirchengemeinde, in unserer Gesellschaft, in unserem Leben? Keine Ahnung, das gab es noch nie! Also suchen und fragen, die Augen offen halten: „Jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?"

Die Emmaus-Geschichte ist nachzulesen in Lk 24, 13ff

Margund Ruoß

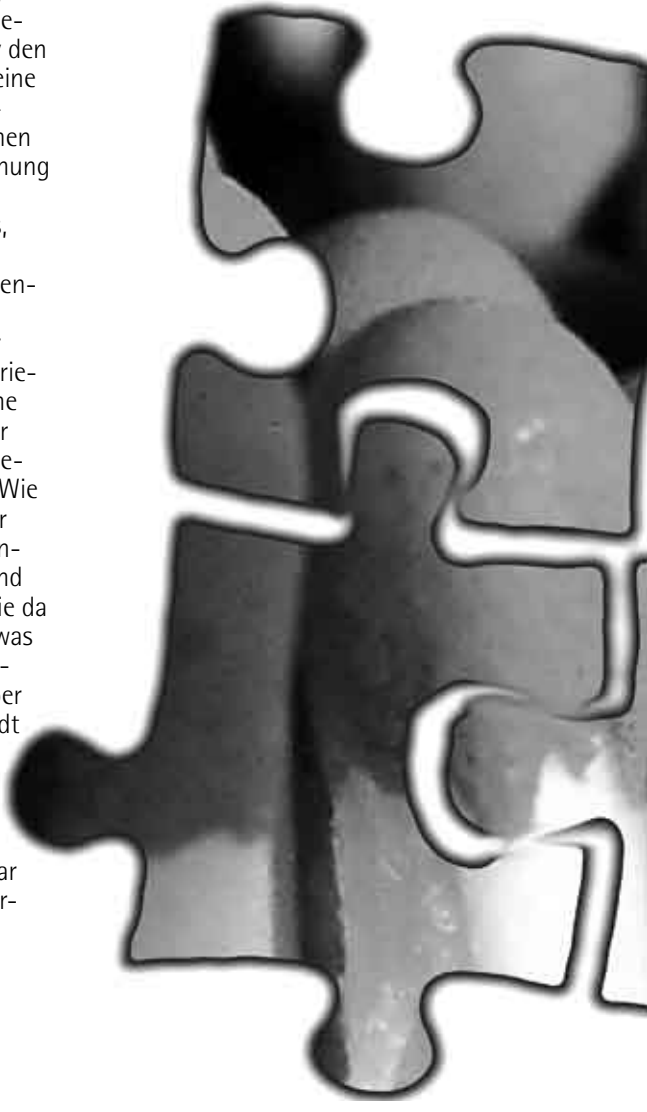
Der Kongress tanzt

So beginnt das Schlusswort von Bischof Huber zum Zukunftskongress der EKD im Januar 2007 in Wittenberg. 12 Leuchtfeuer berichten im Impulspapier von den Reformvorhaben der „Kirche im Aufbruch". Die Leuchtfeuer sollen Perspektiven öffnen, um den Aufbruch im Sinne der „Kirche der Freiheit" zu fördern. Der Leitsatz lautet: „Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten." Gewissensfreiheit ermöglicht Selbstbestimmung. Aus diesem Leitmotiv leiten sich einerseits Zielvorstellungen, Qualitätsanstrengungen und Strukturverbesserungen ab. Andererseits und zuvorderst soll das Leitmotiv den Menschen eine geistige Heimat geben. Keine enge, sondern eine vielfältige. Eine Kraftquelle, die im Dialog mit anderen Religionen und mit Respekt vor ihnen Bildung, Erziehung und Orientierung ermöglicht.

So fordern die Leuchtfeuer uns heraus, Stellung zu beziehen und Antworten zu finden. Wie halten wir es mit der Menschenwürde und den Menschenrechten? Wie stehen wir für Gerechtigkeit in Zeiten der Globalisierung ein? Wie sichern wir den Frieden und hinterlassen unseren Kindern eine lebensfreundliche Welt? Wofür stehen wir und können nicht anders? Zu welchen Themen beziehen wir glaubhaft Positionen? Wie konzentrieren wir unsere Kräfte? Und wer ist „wir"? Die da oben, die „tanzenden Kongressteilnehmer" oder die Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer Schlüsselstellung? Oder die da unten, die zuhören und mitsingen? Und was ist mit denen, die uns nicht zuhören (können)? Denen unser Haus fremd ist, die aber im Geiste uns sehr wohl nah und verwandt sind. Die einen anderen Zugang haben, aber gleichwohl unterwegs sind.

Ich finde, wir sind gut beraten, wenn wir deutlich machen können, dass unser Glauben nicht felsenfest und unverrückbar ist, dass wir Zweifelnde, Lernende und Versuchende sind. Und wir kommen uns näher, wenn wir uns vorstellen können, dass es nicht nur verschiedene „Wege nach Rom" gibt, sondern auch zu Gott. Und dass es nicht Jedermanns Sache ist, davon zu erzählen. Aber wir sollten unbedingt annehmen, dass jeder auf der Suche nach dem Glück ist, dass jeder rein und gut geboren ist und dass die Wege, auf denen wir wandeln, nicht immer selbstbestimmt und frei gewählt sind.

Ich glaube, dass in jedem und jeder das



Feuer und die Sehnsucht brennt, dass wir aber auch gelernt haben, dass es manchmal besser ist, auf Sparflamme umzustellen. Und wir sollten bekennen, dass wir Menschen sind. Und nicht Gott. Dass wir unsere Schwächen haben, dass wir trotz bester Absichten scheitern können und Gefahr laufen, inkonsequent und verantwortungslos zu handeln. Wir sollten aber auch sehen, dass wir durch diese Risse und Krisen herausgefordert werden, klarer und bewusster zu leben. Diese Grenzen und Grenzüberschreitungen reinigen unser Selbstbild. Und wenn dann noch andere uns wertschätzen, zu uns halten, uns aufbauen und nicht hängen lassen, lernen wir durch dieses Fremdbild etwas, was uns reifer macht und uns zu dem werden lässt, der wir sind. So kommen wir zur Kraft, zur Hoffnung, zur Liebe zurück. So dass wir uns um unsere Existenz und unsere Zukunft nicht sorgen und ängstigen müssen. Wir sind frei: für den gesunden Menschenverstand, für gute Ideen, ermutigende Ziele, gemeinsame Verabredungen und realistische Umsetzungen.

Es liegt was in der Luft. Im Sinne von Martin Luthers Bitte „Zünd uns ein Licht an im Verstand," sollten wir die Sachen angehen, vor denen wir stehen, sie verstehen und zu ihnen stehen. Wir sind die Nach-Nachkriegsgeneration. Die Leitmotive der Nachkriegsgeneration sind nicht unsere. Wir müssen nicht hungern, nicht flüchten, nicht um unser Leben bangen. Uns geht es saugut. Echte existentielle Sorgen sind uns (noch) fremd. Wir leben im Wohlstand und vom Erbe. Einem geschenkten oder geliehenen Erbe? Was wir benutzen und verzehren oder was wir nutzen und mehren bzw. gewissenhaft verändern? Als Erwachsene müssen wir über das bloße Bekennen hinaus mutig den „bösen Taten" in den Arm fallen: zuviel Konsum, zuviel Materialismus, zuviel Werteverlust, zuviel Egoismus, zuviel Einsamkeit, zuviel Sinnlosigkeit. Zuviel Energieverbrauch und trotzdem zu wenig Wärme.

Im Sinne von Bertolt Brecht „Wer die Wahrheit nicht weiß, ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher." müssen wir unser Gewissen prüfen und die eine Welt mit der einen Natur sicher ins 21. Jahrhundert führen. Wir sind es unseren Ahnen und unseren Kindern schuldig.

Michael Wulf

Himmelwärts

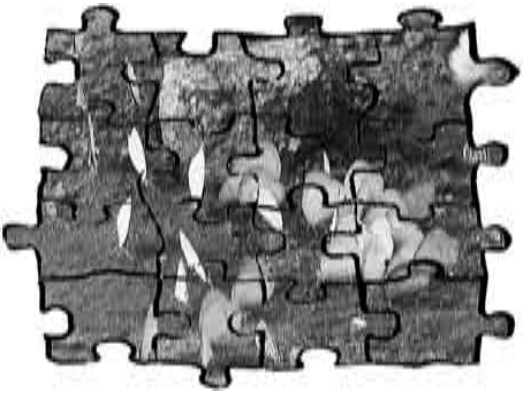
Eigentlich ist es verwunderlich, dass das kleine Tierchen im Neuen Testament gar nicht vorkommt. Und dabei ist es zum Predigen wie geschaffen. Warum lassen wir es also nicht einfach in unserer „Brücke" einmal zu Wort kommen?

Haben Sie schon erkannt, worum es sich auf dem Bild handelt? Mich haben sie von jeher fasziniert, die Schmetterlinge, diese federleichten bunten Farbtupfer, die im Sommer zwischen Himmel und Erde herumflattern. Viele Fragen kommen mir in den Sinn, wenn ich sie betrachte: Warum diese auffälligen und überschwänglichen Muster für ein wehrloses Wesen, das zahlreiche Fressfeinde hat? Wo bekommt die Raupe eigentlich beim Verpuppen die Flügel her und wie kann das winzige Körperchen genügend Kraft aufbringen, um diese riesigen Schwingen auch noch zu bewegen? Wenn man genau hinsieht, ist die Welt voller Rätsel, nicht wahr?

Könnten wir eine Raupe befragen, wie sie sich ein gutes Leben vorstellt, so würde sie sicher antworten: Viel Grün zum Fressen (Die Raupen unserer bekanntesten Tagfalter wie Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge und Admiral sind übrigens darauf angewiesen, dass sie Brennnesselblätter zur Verfügung haben. - Also bitte nicht alle abmähen...), ein Plätzchen im Schatten, um mich zu verstecken, Wärme und nicht zu viel Regen. Kaum vorstellbar, dass dasselbe Wesen Wochen später seelengleich durch die Lüfte gleiten, sich von Nektar ernähren und die Welt von oben sehen wird.

Und doch: Jede Körperzelle der Raupe trägt im Zellkern schon den Plan für das neue Dasein als Schmetterling in sich. Da hat ihr und unser Schöpfer eine kleine Osterspur gelegt, kaum erkennbar und doch zum Staunen für den, der sie entdeckt:

Es ist schon von Gott ins Erdenleben hineingeplant, das Himmlische. Wir erkennen es oft nur nicht immer in seiner weltlichen Verpackung. Aber es wird zu seiner Zeit zum Durchbruch kommen wie der fertige Schmetterling auf dem Bild die Puppenhülle durchbricht.



Wir sehen jetzt nur unser irdisches Leben, unsere Bedürfnisse, unsere Sorgen. Aber auch wir werden von Gott einst verwandelt werden. Jesus Christus hat es uns vorgemacht, als er an Ostern vom Tod zum Leben hindurchgegangen ist nach Gottes Willen.

Und wir dürfen als seine Nachfolger daran glauben, dass es auch für uns einmal eine Verwandlung geben wird, auch wenn wir uns das jetzt noch gar nicht vorstellen können.

Das Neue tragen wir schon in uns, wenn auch unbewusst. Vielleicht denken wir daran, wenn uns das nächste Mal ein Schmetterling um die Nase flattert!

Petra Maier

Spendenaufruf

Hier steht meist nichts Neues, die Bankverbindung ist die gleiche, der Hintergrund des Aufrufs auch. Immer wieder neu ist jedoch Ihre Bereitschaft, die Zeitschrift Ihrer Kirchengemeinde durch Spenden zu ermöglichen. Dafür wollen wir uns an dieser Stelle wieder einmal ganz herzlich bedanken.

Evangelische Kirchenpflege
Stichwort Brücke
Volksbank Kirchheim-Nürtingen
Konto-Nr.: 1880004
BLZ 61290120

Jahreslosung 2007

Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen; jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? (Jes.43,19)

Gott will ein Neues schaffen –
- ein neues Klima?
- eine Welt ohne Krieg?
- eine Menschheit ohne Machtkämpfe,
- ohne ungerechte Geldverteilungen?

Ja, ich glaube, es wird letzten Endes darauf hinaus laufen. Ich glaube nicht, dass wir deswegen die Hände in den Schoß legen dürfen nach dem Motto: Der Herr wird's richten. Wir haben Verantwortung für unsere Umwelt und für unsere Mitmenschen. Trotzdem sagt Gott: „ICH will ein Neues schaffen." Er sagt nicht: „Ihr müsst Euch bemühen, diese Welt zu verändern." Er sagt: „Ich will schaffen." Es geht nicht um eine Renovierung, sondern um eine Neuschöpfung!

Es ist noch nicht vollständig da, aber es wächst schon auf. Vielleicht wie ein Embryo? Wie eine Tulpe, die bald durch die Erde ans Tageslicht kommen wird? Oder wie der Zahn eines Babys, der kurz vor dem Durchbruch ist? „Erkennt ihr es denn nicht?" Wie bei einer Schwangerschaft ist das Werdende erst nach geraumer Zeit erkennbar.

Genauso war das für das Volk Israel, als Jesaja ihm in der Verbannung in Babylonien diese Verheißung sagte. Damit wurden zunächst die Rückkehr nach Israel und der Wiederaufbau von Jerusalem verstanden, was auch nach 50 Jahren Verbannung geschah. Wir wissen heute, dass Gott durch Jesus Christus einen Neuanfang mit uns gemacht hat. Neues Leben ist möglich; denn Jesus überwindet für uns die Kluft der gestörten Beziehung mit Gott. Neues geschieht, indem ich auf sein Angebot antworte. Das ist Leben mit einem neuen Vorzeichen, aus einer anderen Quelle. Jesus hat uns vorgelebt, wie die Liebe Gottes Menschen verändert und Beziehungen heilt.

Mit der Neuschöpfung ist Gott noch nicht am Ende. Sie gilt für jeden persönlich und sie ist für die ganze Welt geplant. Die weitere Dimension zeigt die Bibel am Ende der Offenbarung für unsere Zukunft auf. Da heißt es: „Siehe, ich mache alles neu." (Off. 21,5)

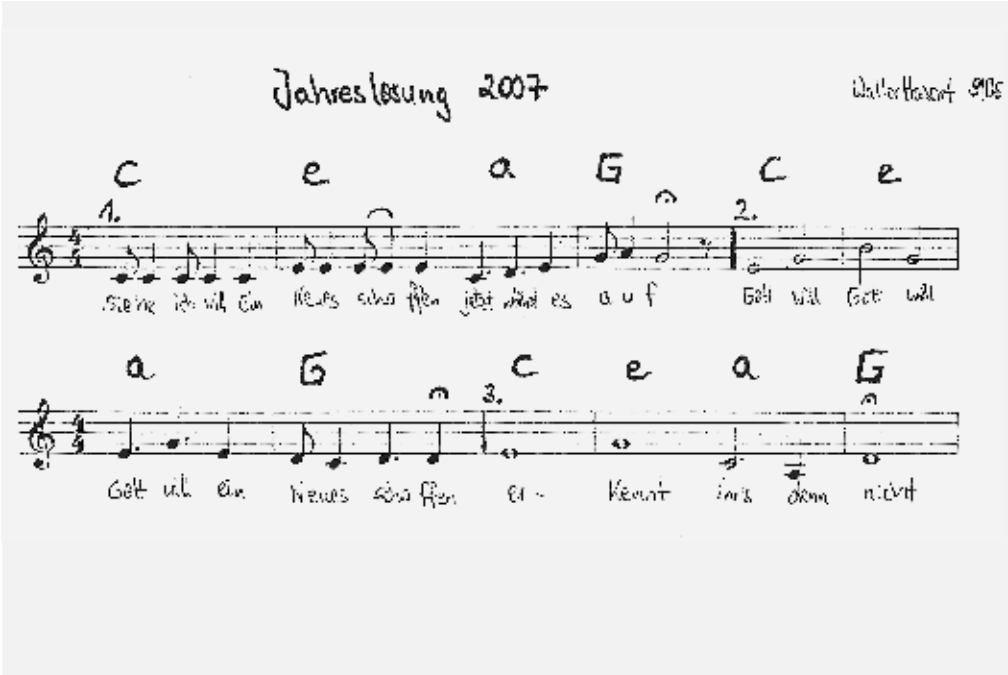
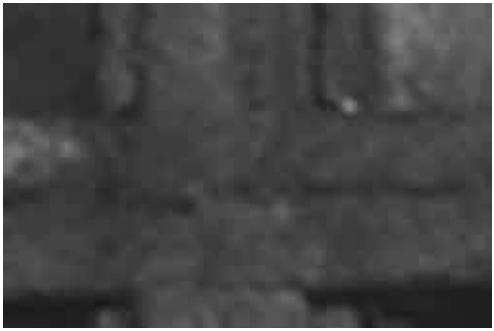
„Neu" heißt: Es ist uns unbekannt. Will ich mich aber auf Neues einstellen und Gewohntes aufgeben? Wenn ja, brauche ich offene Augen. Hier ist es nötig zu bitten: Herr, öffne mir die Augen.

Was heißt das nun für unsere aktuellen Probleme? Ich glaube, wir müssen wirklich neu lernen, uns auf Gott auszurichten, indem wir ihn anschauen, uns ihm ganz zur Verfügung stellen und Wegweisung von ihm erbitten. Dass Menschen, die das Sagen haben, sich hier von Gott etwas sagen lassen, das ist mein Haupt-Gebetsanliegen. Neues gibt es nur, wenn er es selber macht, und wenn wir uns von ihm erneuern lassen.

Magdalene Schnabel

Auflösung der Rätselbilder:

Titelseite: Unterseite eines Teelichts
Seite 2: Weidenkorb
Seite 4: Türknauf am Pfarrhaus
Seite 5: Reißverschluss
Seite 6: Bürste
Seite 8: Altarbibel
Seite 9: Orgelpfeife
Sonnenblumenkerne in der Blüte
Taschenmesser
Seiten 10/11: Brot
Seite 11: Magnolienblüte
Seiten 12/13: Streichholzköpfe
Seite 14: Schlüpfender Schmetterling
Seite 15: Schmetterlingsraupe
Schmetterlinge auf feuchtem Boden
500 Euro Schein
Seite 16: Walnuss
Seite 19: Glühbirne


Jahreslosung 2007
C e a G C e
1.
Siehe ich will ein Neues schaffen jetzt wird es auf
2.
Gott will Gott will
a G C e a G
3.
Gott will ein Neues schaffen er - kennt ihr denn nicht